

Taufe

Es hat tatsächlich stattgefunden. Und wir waren natürlich persönlich und leibhaftig dabei. Aber daran erinnern tun sich nur die Wenigsten von uns. Wir waren einfach noch zu klein. Trinken und schlafen, schreien und die Windeln füllen, viel mehr konnten wir noch nicht. Vor allem konnten wir weder verstehen noch uns merken, was eigentlich damals geschah. An einem Sonntag war es, da hat man uns in die Kirche gefahren, zum Taufbecken getragen und uns getauft. Ein Glück, dass es ein Foto davon gibt. Im Halbdunkel der alten Heimatkirche stehen die für uns so wichtigen Leute vorn bei dem großen Taufbecken. Die Patin hält das Kind, und man merkt, dass es ein großer Moment für sie ist, nun an der Verantwortung für das neue Leben beteiligt zu werden. Der Pate hält die große Taufkerze. Er hat sie mit buntem Wachs verziert. Man kann den Namen des Kindes und das Taufdatum darauf lesen. Die Kerze ist eben angezündet worden. Ihre Flamme erinnert daran, dass Christus dem Patenkind Licht und Wärme geben will. Die Eltern zeigen ganz offen, wie glücklich sie sind über dieses wunderbare Leben nach einer bewegenden Geburt. Sie wünschen sich die Kraft, diesem ihrem liebsten Schatz den Weg ins Leben bahnen zu können. Diese Aufgabe ist groß, das wissen sie, darum wünschen sie sich dazu Gottes Segen und Beistand. Der Pfarrer steht in der Mitte des Fotos, hinter dem Taufbecken. Eben hat er das Kind getauft. Er hat gesagt: „Konstantin, ich taufe dich.“ Keiner hat das merkwürdig gefunden, dass er das Kind mit seinem Namen angeredet hat, das kleine Persönchen, obwohl es überhaupt noch nichts verstehen kann, sondern aus Leibeskräften schreit, weil ihm alles unheimlich ist.

Der Pfarrer hat das Kind angeredet, denn es geht um dieses Kind. Darum spritzt der Pfarrer das Wasser aus dem Taufbecken nicht auf die ganze Taufgesellschaft. Das wäre sicher lustig und ein schönes Symbol dafür, dass wir alle das göttliche Leben brauchen, nicht nur das kleine Kind, sondern auch wir Erwachsenen. Nein, das Wasser benetzt nur den Kopf dieses Kindes: „Du, Konstantin, du bist gemeint. Noch verstehst du nicht, was das soll. Aber später wird man es dir erzählen, deine Eltern, deine Paten oder wer sonst wird es dir erzählen. Und wird Dir sagen: Damals, bei Deiner Taufe, da hat dir Gott durch den Pfarrer ganz persönlich zugesagt: Du, Konstantin, bist mein Kind.“

Damit kein Missverständnis entsteht: Auch die nichtgetauften Menschen sollen wir uneingeschränkt als Gottes Kinder achten und ihre göttliche Würde respektieren. Nur: in der Taufe wird, was allen gilt, dem Konstantin persönlich zugesprochen. So dass er immer sagen kann: Ich, Konstantin, ich bin getauft, das gilt. Ich bin Kind Gottes, er hat Ja zu mir gesagt, und das gilt in guten Stunden und auch in bitteren Stunden, wenn viele Nein zu mir sagen. Martin Luther, der Reformator, hat die Taufe zu den wichtigsten 5 Stücken des Glaubens, zu den sogenannten fünf Hauptstücken, gezählt.

Der Reformator war nicht immer gut drauf. Wechselvoll wie sein Leben waren auch seine Stimmungen. Mal

war er himmelhoch jauchzend und voller Tatkraft und Tatendrang. Und mal war er zu Tode betrübt, voll schwerer Gedanken, und kraftlos im Entschluss.

In solch einem Augenblick der Resignation hat Luther einmal ein Stück Kreide genommen und vor sich auf die hölzerne Tischplatte groß die lateinischen Worte geschrieben: Baptizatus sum. Zu Deutsch: Ich bin getauft. Als wollte er sich sagen: Wenn dunklen Gedanken wie Pfeile meine Seele treffen, dann will ich mich vor diesen Pfeilen mit meinem Wissen schützen, dass ich getauft bin.

Ich gehöre zu Gott, weg ihr Selbstvorwürfe, fort ihr dunklen Gedanken, verschwindet, Hoffnungslosigkeit und Resignation! Keine blöden Gedanken mehr! Ihm hat das Kraft gegeben, ihn stark gemacht und seine Hoffnung neu geweckt. Er wußte: Baptizatus sum, ich bin getauft. Gott sagt „Ja“ zu mir, bestimmt. Und die Taufe ist wie ein Siegel darauf.